

Predigt von Pfr. Dr. Forssman
Sonntag Palmarum, 28.03.2021

Predigt zu Hebräer 11,1-2 + 12,1-3

Liebe Schwestern und Brüder.

Der Hebräerbrief neigt sich mit dem heutigen Predigttext seinem Ende zu. Der Verfasser schärft uns eines noch einmal ein:

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Durch diesen Glauben haben die Vorfahren Gottes Zeugnis empfangen. (...)“

Deshalb zählt er das restliche 11. Kapitel hindurch viele Biblische Zeuginnen und Zeugen auf. Abel, Henoch, Noah, Abraham, Sara, Isaak, Jakob, Josef, Mose, Rahab, Gideon, Barak, Simson, Jeftah, David, Samuel und alle Propheten. Zu jedem Namen gehört eine Geschichte, die im Hebräerbrief angedeutet wird. Die Namen sollen uns wieder erinnern an den Glauben dieser Frauen und Männer. Sie sollen uns Vorbilder sein. Damit wir richtig leben. Dann geht der Text im 12. Kapitel weiter:

„Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.“

Liebe Schwestern und Brüder, im Hebräerbrief wird der Anfang und das Ende der irdischen Welt in den Blick genommen. Wir schauen nicht nur nach vorne. Wir bekommen Kraft und Mut aus den Geschichten, die uns die Bibel erzählt. Sie bieten uns einen Stand auf dieser Welt. Der Weg ist auch ein Bild. Ein guter Weg kann nur gegangen werden, wenn man mit den Füßen den Boden spürt und dann die Augen schließt und Gottes Worte hört.

Im Hebräerbrief hören wir Gottes Worte aus den Geschichten der Bibel. In seiner Zeit ist es noch gefährlich, zu Jesus Christus zu gehören. Das

macht den Glauben schwer. Deshalb braucht er Vorbilder. Der Brief nennt sie „Zeugen“, auf deren Taten und Worte man sich verlassen kann. Das Schöne dabei ist: Sogar Zeugen wie David werden aufgezählt. Wir wissen, wie widersprüchlich David gelebt hat. Aber er konnte glauben und immer wieder seine Schuld erkennen und ihre Folgen auf sich nehmen.

Gibt es Vorbilder für uns, die uns beim Glauben helfen? Lasst mich von Karl Steinbauer erzählen. Er war ein Pfarrer, der 1906 in Windsbach geboren wurde, rund 30 Kilometer von hier entfernt. Bei seiner Beerdigung in Erlangen 1988 waren meine Frau Eva und ich mit unserem ersten kleinen Kind.

Was war an ihm so gefährlich, dass er in der Nazi-Zeit immer wieder ins Gefängnis und schließlich ins Lager Dachau kam?

Er hielt sich als Pfarrer an die Gesetze Gottes und nicht des totalitären Staates. Ein Beispiel. Für seinen Einsatz an der Schule sollte er seinen Ariernachweis vorlegen. Er aber verweigerte sich schriftlich unter anderem mit folgenden Worten: „Nach dem Rassegesetz müsste der Herr Christus und seine Apostel vor der Schultüre stehen bleiben, wie auch meine Brüder nichtarischer Abstammung davor stehen bleiben müssen; ich will lieber mit meinem Herrn und seinen Aposteln und meinen Brüdern in Christo vor den Schultüren stehen, als ohne sie drinnen.“

Und als immer wieder Befehle an die Kirchen gingen, sie mit den Hakenkreuzfahnen zu beflaggen, wurde er einmal vom Wachtmeister an seine Frau und seine Kinder erinnert. „Denke doch an sie, bevor du wieder ins Gefängnis kommst“. Steinbauer aber erwiderte: „Meinen Sie, ich denke nicht an mein Kind? Weil ich an mein Kind denke, kann ich weder beflaggen noch läuten. ... Schauen Sie, Herr Wachtmeister, und wenn dann nach 10 oder 20 oder 30 Jahren mein Kind mich fragt: ... Damals warst du doch ein junger Pfarrer, habt ihr das alles so laufen lassen und habt ihr da gar nicht euern Mund aufgetan? Dann möchte ich meinem Kind in die Augen schauen können und ihm sagen: Ja, wir haben es versucht, den Männern des Staates auf ihrem bösen Weg durch Darbieten des Leibes in den Weg zu treten; aber sie haben sich nicht helfen lassen. Nein, nein, Herr Wachtmeister, ich denk an mein Kind, und Gott kann meine Frau und mein Kind gesund erhalten, oder wollen Sie mir zumuten, sie mit Verleugnung am Leben erhalten zu wollen?“

Auch die Schaukästen für die Jugendarbeit waren ihm ein Ärgernis. Steinbauer entfernte antichristliche Plakate und protestierte wieder, besonders für die Konfirmanden gegen die Idee „Unsere Bibel ist des Führers Buch Mein Kampf“. Er schrieb an die Verfasser: „Ich spreche Ihnen jedes Recht ab, im Namen der Jugend so zu reden, jedenfalls verbitte ich es mir in aller Form im Namen meiner Schulkinder und meiner Konfirmanden und Konfirmierten, so zu reden. Die denken ja gar nicht dran, dass Hitlers „Mein Kampf“ ihre Bibel sein sollte. ... Sie haben im Konfirmandenunterricht gelernt, dass es nur eine Bibel gibt für alle Zeiten und Menschen.“ – Sehr beeindruckt haben mich auch seine Gefängnisaufenthalte. Gemeindeglieder kamen mit der Bahn immer wieder zu seiner Gefängnisstadt, zogen dann vor sein Fenster und sangen Gesangbuchlieder. Das zeigt: Der Grund seiner erzwungenen Abwesenheit von seiner Kirche hat den Glauben gestärkt. Die Leute vor Ort haben ein Zeugnis seines Glaubens bekommen. Die insgesamt eineinhalb Jahre Aufenthalt in Gefängnissen betrachtet er rückblickend als drei zusätzliche Semester Studienzzeit: Er ließ sich dorthin immer Bibel, Gesangbuch, Losungen, Neues Testament auf Griechisch und das Wörterbuch schicken, schrieb weiter Briefe – und die Predigten für die Gemeinde.

Die Bayerische Pfarrbruderschaft, eine Theologische Weggemeinschaft für Frauen und Männer hat er mit begründet. Es gibt sie immer noch. Es ist weiterhin wichtig, über das Verhältnis von Staat und Kirche nachzudenken. Ich bin seit meinem Vikariat dort Mitglied. Und seit dem Jahr 2000 begleitet uns ein Karl-Steinbauer-Zeichen. Immer wenn wir den Eindruck haben, jemand braucht eine Stärkung und zugleich eine öffentliche Wahrnehmung, bekommt ein vergittertes Fenster überreicht, in dem ein Vogel singt. Wir haben es auf Glas gedruckt. Karl Steinbauer hat das Original auf Papier im Gefängnis gezeichnet. Darunter stehen die Psalmverse: „Ich verkündige Gerechtigkeit in der großen Gemeinde. Siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen; HERR, das weißt du. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen; von deiner Wahrheit und vom Heil rede ich. Ich verhehle deine Güte und Treue nicht vor der großen Gemeinde.“ Amen